

Neue Zürcher Zeitung  
12. 12. 09

Martin Baumann, Universität Luzern

# Religion: «Wer baut, der bleibt»

**Einwanderer haben anfangs kein Bedürfnis, religiöse Bauten zu erstellen, die man von aussen erkennt. Die zweite Generation sieht dies aber oft anders, sagt der Experte.**

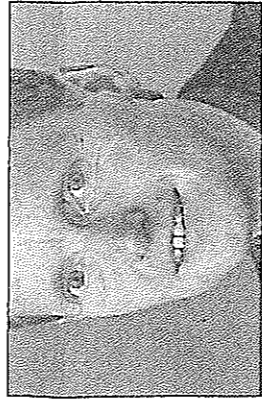
INTERVIEW VON KARIN WINISTÖRFER

**Im Kanton Luzern leben 14 000 Muslime. Wieso haben sie keine Moschee, die gegen aussen als solche erkennbar ist?**

**Martin Baumann:** Für viele, gerade Bosnier und Albaner, war nach der Einwanderung Anfang der 1990er-Jahre nicht klar, dass sie im Kanton auf Dauer bleiben würden. Deshalb richteten sie Gebetsräume und Moscheen in vor-handenen Gebäuden ein, wo sie beten und sich versammeln, Familienbande und Netzwerke pflegen sowie Religions- und Sprachunterricht durchführen.

**Wie beurteilen Sie dies?**

**Baumann:** Es ist ein pragmatisches Vorgehen, gerade angesichts enger finanzieller Möglichkeiten. Die bosnische Moschee in Emmenbrücke etwa ist von aussen nicht als solche erkenn-



**«Die Gläubigen finden in religiösen Bauten eine kleine Heimat.»**

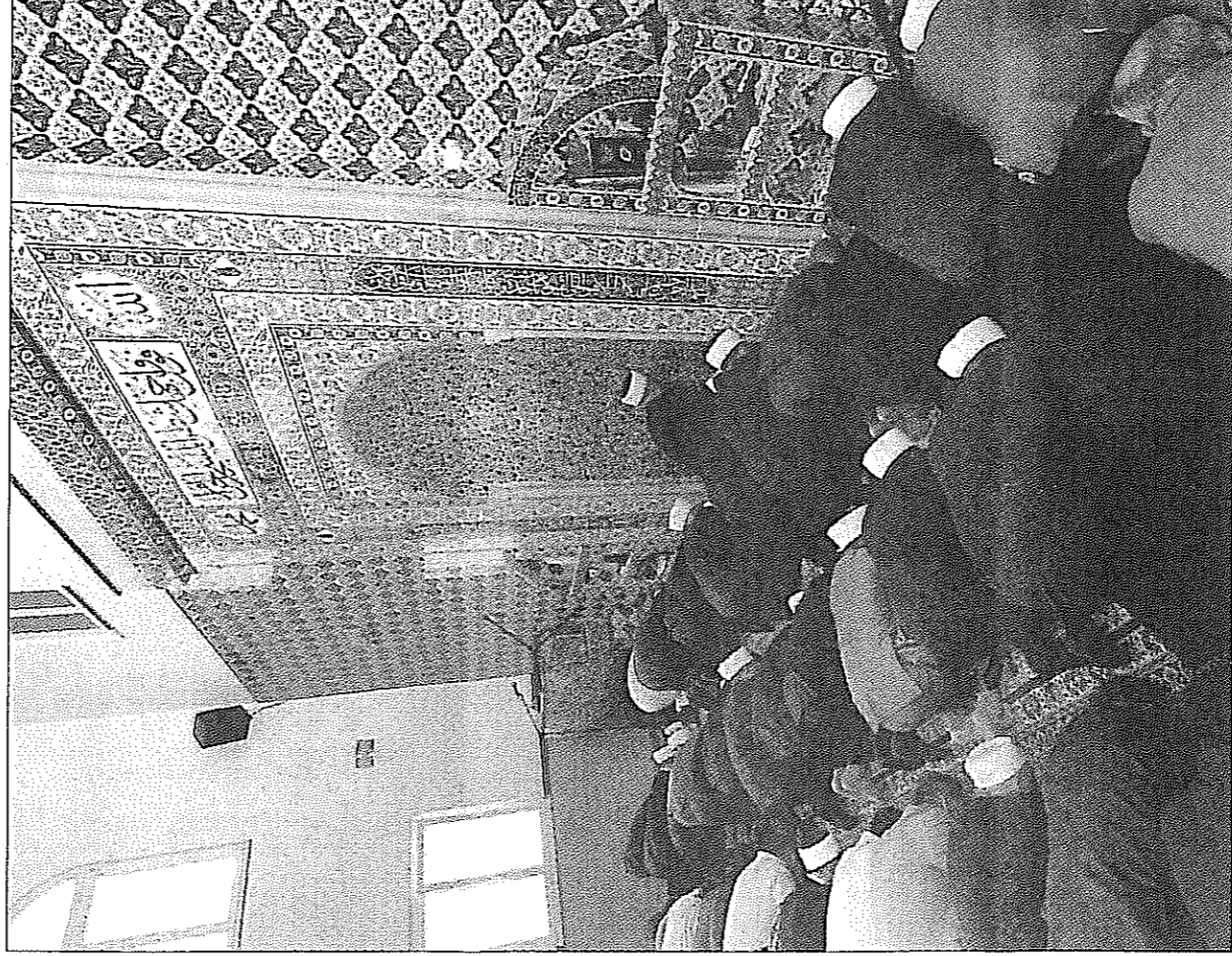
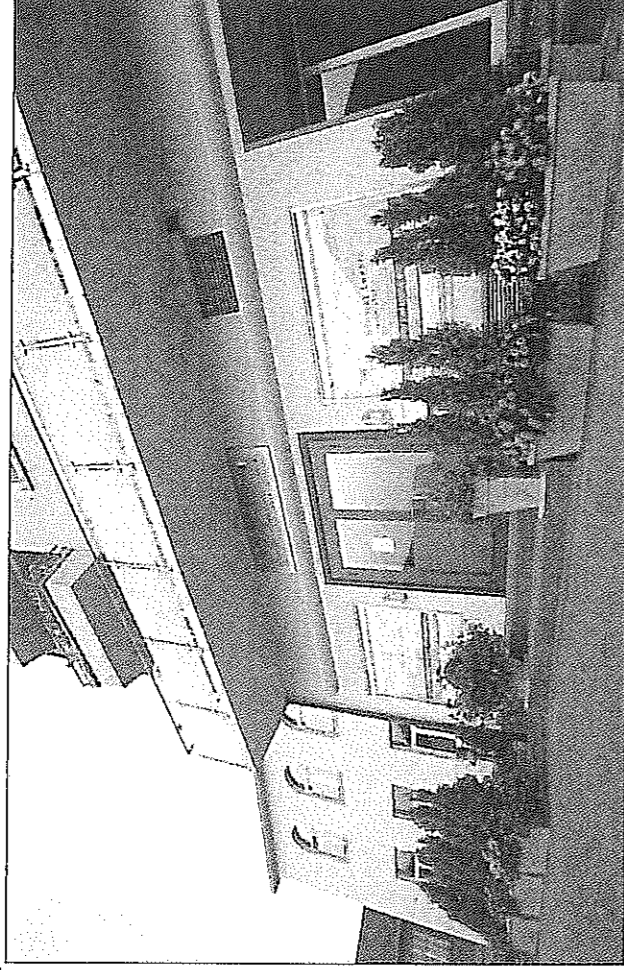
bar, innen aber nach vielen Umbauten sehr repräsentativ und schön. Dasselbe gilt für die vietnamesisch-buddhistische Pagode in Emmenbrücke und den Hindütempel in Root-Gisikon.

**Wieso diese Zurückhaltung?**

**Baumann:** Für Zuwanderer stehen anfangs andere Probleme im Zentrum als ein repräsentativer religiöser Bau. Dazu gehört etwa die Beziehung zur Familie in der Heimat, der Kontakt zur Gesellschaft am neuen Ort und bei der Arbeit, der Erwerb einer fremden Sprache. Der erste sichtbare Bau von Immigranten im Kanton ist die mazedonisch-orthodoxe, also eine christliche Kirche, die am Rand von Triengen gebaut wird. Dort lassen sich Konflikte mit Nachbarn vermeiden, und für grosse Feste, zu denen Gläubige aus der ganzen Schweiz anreisen, stehen genügend Parkplätze zur Verfügung. Bisher halten auch die orthodoxen Christen in einer wenig anscheinlichen Gewerbehalle ihre Messen ab.

**Wird es bei den Muslimen so bleiben?**

**Baumann:** Nein. Wenn Angehörigen einer Religionsgemeinschaft klar wird, dass sie auf Dauer bleiben wollen, ihre Kinder hier in die Schule gehen, die Ausbildung machen und arbeiten, dann entsteht der Wunsch, über eigene würdige Religionsbauten gegen aussen sichtbar zu werden. Deutlich mehr als die erste strebt die zweite Generation



**Aussen unscheinbar, innen kunstvoll geschmückt: die bosnische Moschee in Emmenbrücke.**

BILDER: PHILIPP SCHMIDLIVORIS BÜRGISSER

nach Anerkennung und danach, ein Teil der Gesellschaft zu werden.

**Welche Folgen hat es, wenn ein solches Gebäude erstellt wird?**

**Baumann:** Für die Erbauer stärkt es deutlich die Identifikation mit Stadt und Kanton. Die Möglichkeit, ein eigenes schönes Gotteshaus zu errichten, wird als Zeichen von Anerkennung und Gleichberechtigung gesehen. Wer baut, der bleibt und will sich aktiv in die entgegenkommende Gesellschaft einbringen.

**Entsteht also im Kanton bald die erste, gegen aussen erkennbare Moschee?**

**Baumann:** Kaum. Ein solcher Bau ist teuer, zumal nur 10 bis 15 Prozent der Muslime ihren Glauben praktizieren

und damit zu Geldspenden und Arbeitsleistungen bereit sind. Auch ist die Standortuche schwierig. Besonders in Stadtnähe leisten rechtskonservative Kreise oft Widerstand, nach der Antiminarett-Abstimmung noch mehr. In den Statuten der Vereinigung der islamischen Organisationen des Kantons steht zwar, dass sie ein zentrales Glaubens- und Kulturzentrum und die öffentlich-rechtliche Anerkennung anstreben. Doch bis es so weit ist, wird es wohl noch viele Jahre dauern.

**Religiöse Bauten lösen oft Ängste aus, es könnten Parallelwelten entstehen für religiöse Fundamentalisten.**

**Baumann:** Unsere Forschungen zeichnen ein ganz anderes Bild: Die Gläubigen finden in religiösen Bauten

EXPRESS

► Religionswissenschaftler Martin Baumann hat religiöse Bauten untersucht.

► Er erklärt, warum im Kanton bisher keine repräsentative Moschee gebaut wurde.

RELIGIONSFORSCHUNG

**Bauten untersucht**

Martin Baumann und Andreas Tunger-Zanetti untersuchen am Zentrum Religionsforschung der Universität Luzern religiöse Bauten zugewandelter Religionen in der Schweiz nach 1945. Der einzige bisher dokumentierte Luzerner Bau ist die Stiftung Felsentor oberhalb Vitznau, wo unter anderem Zen-Buddhismus praktiziert wird. Nach ihrer Eröffnung wird auch die mazedonisch-orthodoxe Kirche Triengen dokumentiert sein. Siehe [www.religionsschweiz.ch/bauten](http://www.religionsschweiz.ch/bauten) kwi

eine kleine Heimat und Selbstvergewisserung, sie können dort aufatmen, um sich den Herausforderungen des Lebens in einem fremden Land zu stellen.

**Können die Immigranten Ängste vor ihren religiösen Bauten vermindern?**

**Baumann:** Ja, klar. Zentral ist, früh und sehr offen zu kommunizieren und die Behörden von Anfang an mit einzubeziehen, insbesondere bei der Standortsuche. Eine Stadt kann geplante Religionsbauten aktiv in ihre Stadtentwicklungsplanung einbeziehen, wie dies in Grossbritannien geschieht. Wichtige Gruppen wie Kirchen und Vereine sollten früh kontaktiert werden, um Ängste abzubauen. In Wangen bei Olten entzündete sich unter anderem der grosse Konflikt am geplanten Minarett, weil Muslime kaum über ihre Pläne informierten.

**Gilt dies nur für religiöse Bauten, oder auch für andere religiöse Anliegen?**

**Baumann:** Das gilt generell, so auch beim muslimischen Gräberfeld in der Stadt Luzern. Dort argumentierten Gegner teilweise sehr respektlos. Dabei war dessen Einrichtung ein wichtiger symbolischer Schritt, den die Stadt konstruktiv gemeinsam mit den hiesigen Muslimen unternommen hat. Denn die Muslime, die sich in Luzern zu Hause fühlen, werden nach ihren Riten hier bestattet und müssen nicht in ihre Heimat geflogen werden. Das ist für sie ein Zeichen, dass sie hier willkommen sind. Das ja zur Anti-Minarett-Initiative war ein gegenläufiges Zeichen. Es führt zu einer Verhärtung und fördert sicherlich nicht die Anpassungsbereitschaft der Muslime.



**Rundgang:** Ein Video aus der Moschee in Emmenbrücke finden Sie auf [www.zisch.ch/bonus](http://www.zisch.ch/bonus)

HINWEIS

► \* Martin Baumann ist seit 2001 Professor für Religionswissenschaft und Leiter des Religionswissenschaftlichen Seminars der Uni Luzern. ◀